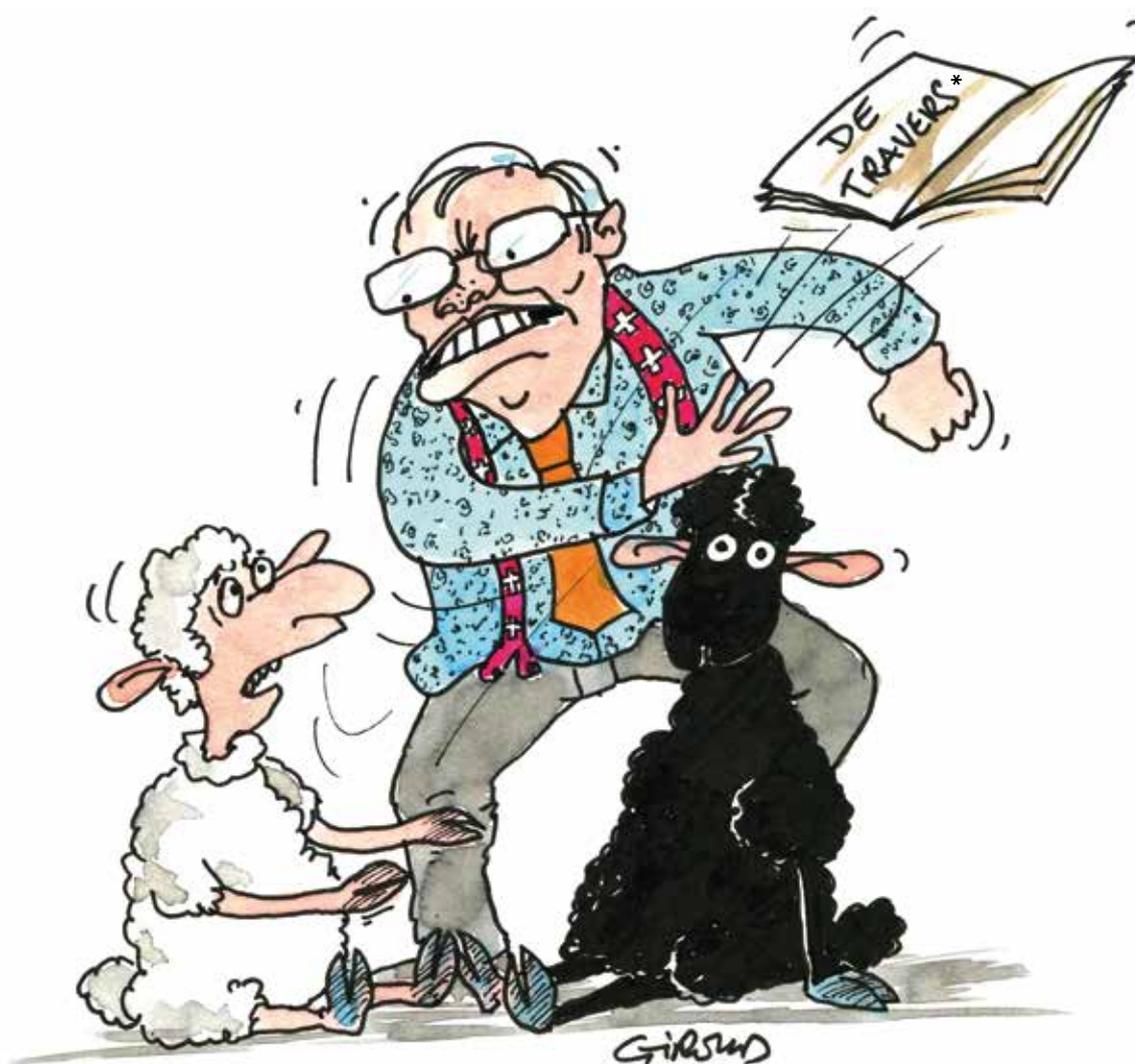


Dossier initié par Christian Yerly et Delphine Etienne Tomasini, réalisé par l'équipe DELTA

Ungleichheiten anpacken mit «Quer»

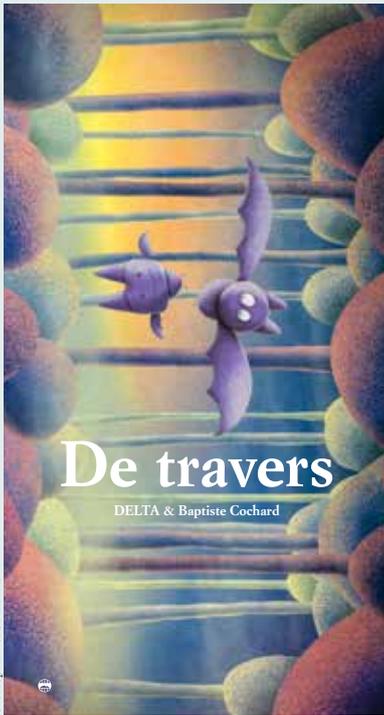


* «Quer»

Inhaltsverzeichnis

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 03 | Eine Geschichte zum Nachdenken und Kämpfen gegen Ungleichheiten | 07 | «Quer» in der Aus und Weiterbildung |
| 04 | Zur Produktion von «Quer» | 09 | «Quer»: Eine Reise |
| 05 | «Quer»: Bilder einer Suche | 10 | Unterschiede entsakralisieren und soziale Ungleichheiten bekämpfen |
| 06 | «Quer» durch die Klasse | 11 | Die Widersprüche von «Quer» |

Einführung



Quer erzählt die Geschichte von Delta und Hypsi, zwei Freundinnen aus Chiroptera, der Stadt der Fledermäuse. Delta ist eine neugierige Fledermaus, die es liebt, das Treiben ihrer Stadt zu beobachten. Mit ihrer Kamera um den Hals ist sie immer bereit, Momente des täglichen Lebens zu fotografieren. Abends trifft sie sich mit ihrem Freund unter der großen Trauerweide, um ihm ihre Fotos zu zeigen und über das Leben zu sprechen. Auf den ersten Blick sehen Delta und Hypsi aus wie alle anderen Fledermäuse: Sie haben zwei Ohren, zwei Flügel und lieben Mücken. Hypsi hat jedoch eine Besonderheit: Er fliegt quer durch die Luft, mit dem Bauch nach oben. Die anderen Fledermäuse machen sich über ihn lustig und schließen ihn aus. Außerdem hindert dieser Unterschied ihn daran, seinen größten Wunsch zu erfüllen, nämlich der Jagdakademie beizutreten, einer angesehenen Institution, die Expertinnen für akrobatische Flüge und Mückenjagd ausbildet. Angesichts dieser Exklusion isoliert sich Hypsi und wird aggressiv. Delta ist verzweifelt und wütend. Sie beschließt, sich auf den Weg zu machen, um herauszufinden, ob sich Ungleichheiten auch an anderen Orten spürbar machen. Mit ihrer Tasche und ihrem Fotoapparat macht sie sich auf den Weg, in der Hoffnung, Lösungen zu finden. Durch ihre Begegnungen und Erfahrungen versteht sie, dass es möglich ist, Ungleichheiten zu bekämpfen. Dies ist zwar schwierig, wenn man allein ist, und die Versuche können scheitern – lohnen tut es sich aber immer.

Unser Ziel ist es, die Kulissen, die zur Konzeption, Produktion und Nutzung des Buches Quer geführt haben in diesem Dossier zu präsentieren. Von den ersten Fassungen der Geschichte bis hin zu den ersten Illustrationen, von der ersten Nutzung des Buches im Klassenzimmer bis hin zur Entstehung einer Fortbildung für Lehrpersonen – «Quer» ist eine Geschichte, die kollektiv erdacht, bearbeitet und entwickelt wurde.

Wir möchten die LeserInnen einladen, uns bei diesem Abenteuer zu begleiten. Diese Ausgabe wird mit einem einleitenden Text eröffnet, der uns im Bereich der kritischen Sozialtheorien situiert und den theoretischen Rahmen unseres Kinderbuches erläutert. Anschließend begleiten die LeserInnen Baptiste Cochard, den Illustrator, und begeben sich auf eine Reise in den Kern des kreativen Prozesses und entdecken, wie die verschiedenen Figuren und Schauplätze in einer durchdachten und präzisen Artikulation mit dem Text zum Leben erweckt wurden. Dies ermöglicht den LeserInnen ebenfalls sich ein Bild von unserer Zusammenarbeit mit dem Illustrator zu machen. Darüber hinaus wollen wir auf die Produktionsbedingungen des Buches eingehen. Druck und Verbreitung sind langwierige Projekte, die mit vielen finanziellen Zwängen

zusammenhängen und an denen vielen Menschen beteiligt sind, die oft im Schatten bleiben. In dieser Ausgabe wollen wir auch mit den Menschen ins Gespräch kommen, die uns gelesen und begleitet haben. Zwei Lehrerinnen, Colette Bugnon und Elena Bernhard, die an unserem Pilotprojekt teilgenommen haben, berichten über ihre Erfahrungen mit dem Buch im Unterricht. Unsere Tessiner Kolleginnen nehmen uns mit in die Schule von Brissago, wo das Buch mit Grundschulern gelesen und bearbeitet wurde, im Rahmen einer Weiterbildung für Lehrpersonen. Florie Bonvin von der PH Waadt (S. 9) und Anne-Claude Hess von der PH Freiburg (S. 10) bieten uns ihre Interpretationen des Buches an. Die Ausgabe endet mit einem kritischen Ausblick auf unser Vorhaben. Aufgrund der zahlreichen Rückmeldungen, die wir erhalten haben, versuchen wir hier die wichtigsten Kritikpunkte zusammenzufassen und unsere eigenen Widersprüche aufzudecken.

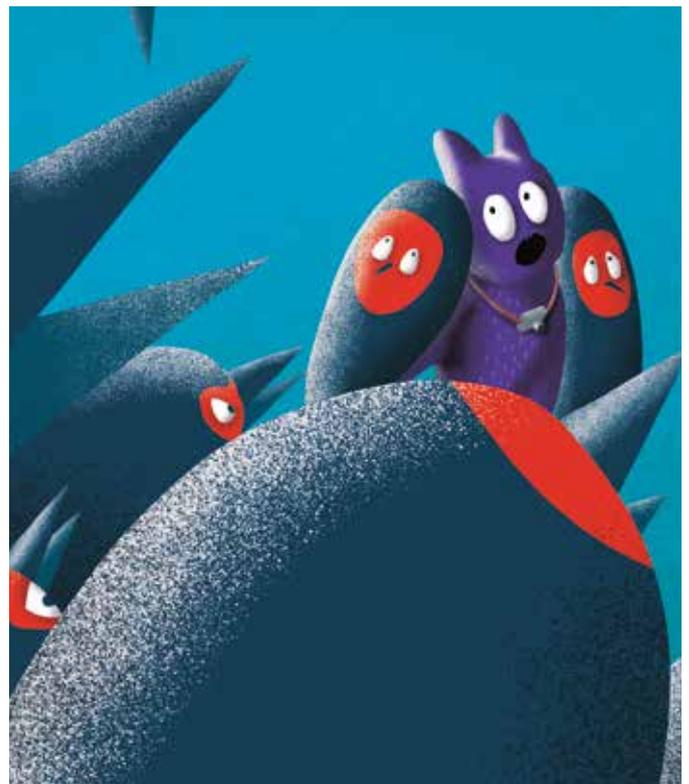
¹ Das équipe DELTA-Team besteht aus Emmeline Beckmann, Alexandre Duchêne, Daniel Hofstetter, Sophie Korol, Stefanie Meier, Tibère Schweizer et Mariana Steiner.

Eine Geschichte zum Nachdenken und Kämpfen gegen Ungleichheiten

Was haben die Geschichten von Elmar dem Elefanten, Dumbo und dem hässlichen Entlein gemeinsam? Alle drei Geschichten erzählen von Vielfalt und stellen uns auf ihre Weise Lebenswege dar, die von Unterschieden geprägt sind. Diese Unterschiede, die zu Beginn der Geschichte als Belastung dastehen, werden im Laufe der Seiten zu einer besonderen Eigenschaft, die ihren Besitzerinnen Superkräfte verleiht; zu einem Vorteil, der von anderen beneidet und sogar gefeiert wird. Man denke hier an Dumbos Triumph, den er ganz und gar seinen großen Ohren zu verdanken hat; die Einführung eines Elmar-Tages in der Elefantengesellschaft, an dem sich alle Elefanten bunt anmalen; oder die neidischen Blicke der Enten auf das hässliche Entlein, das am Ende doch zu einem wunderschönen Schwan wird.

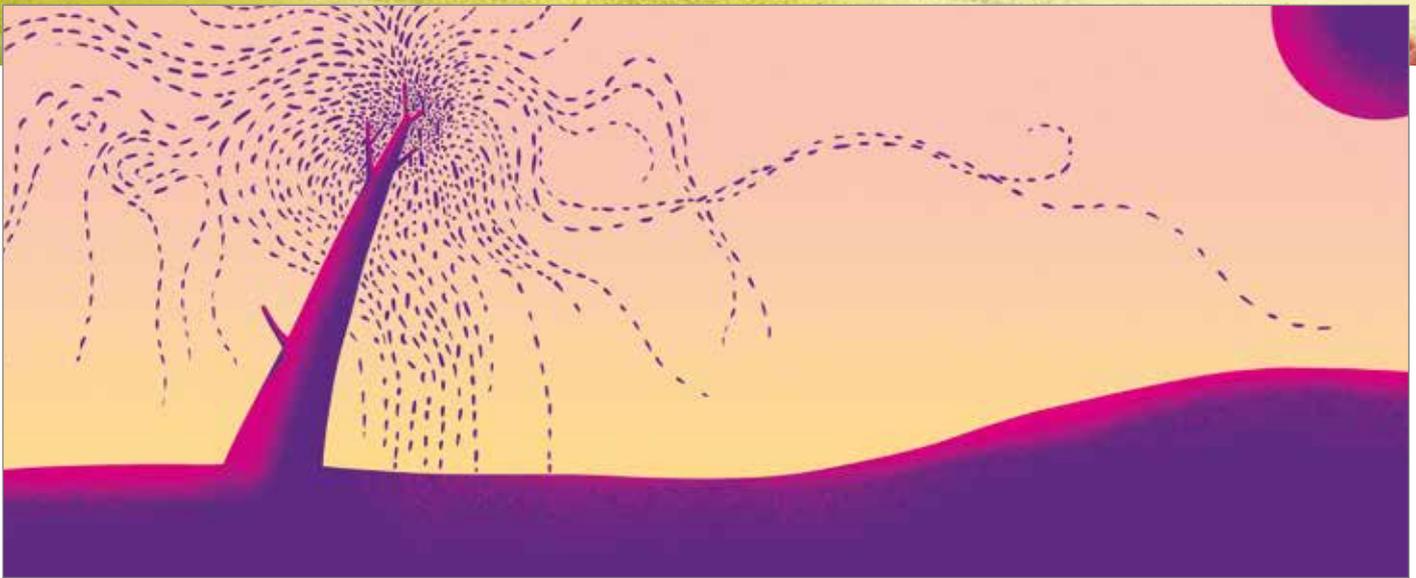
Obwohl diese drei Geschichten nicht die gesamte Kinderliteratur repräsentieren, die sich mit der Problematik der Vielfalt befasst, wird deutlich, dass es bei diesem Thema (Ausgrenzung, Ablehnung, Ungleichheit) viele Kurzschlüsse gibt und *Happy Ends* sehr beliebt sind. Im Gegensatz zu dem, was in der Kinderliteratur dargestellt wird, produzieren Unterschiede oder besser gesagt bestimmte Unterschiede oft mehr Opfer als Heldinnen. Wir halten es also für besonders wichtig, eine Alternative zu diesem literarischen Kanon anzubieten, die kein politisch problematisches Happy End anbietet und die erklärt, wie Unterschiede zu Ungleichheiten werden. Deshalb existiert unser Buch «Quer».

Die Entstehungsgeschichte des Buches ist alles andere als geradlinig. Sie ist gespickt mit Fragen, Zweifeln, Begeisterungen, Leidenschaften und Überzeugungen. «Quer» wurde über einen sehr langen Zeitraum hinweg geschrieben, und zwar von mehreren Personen (anfänglich drei, dann fünf, und schließlich sieben Autoren). Das Buch of-



fenbart im Laufe der Geschichte die Entwicklung unseres Denkens, unserer Lektüren, unserer Diskussionen, unsere Übereinstimmungen und Unstimmigkeiten.

Abgewichen von ihrem Ziel ist diese Geschichte aber nie – es ging immer darum, ein Kinderbuch zu schreiben, das die Entstehung und die Folgen von Ungleichheiten erzählt und Handlungsmöglichkeiten vorschlägt. Das Buch richtet sich an Kinder aber auch an ihre Bezugspersonen, die das Buch vorlesen.



Unsere Gruppe von Forschungs – und Lehrpersonen aus den Geistes – und Sozialwissenschaften ist in der Ausbildung von Kindergarten – und Primarlehrpersonen tätig. Für uns war dieses Buch in der Tat eine Notwendigkeit, um über die konformistischen Vorstellungen von Unterschieden (wie z.B. Elmar, Dumbo, das hässliche Entlein), wie sie oft in Lehrmaterialien und Kinderbüchern dargestellt werden, hinwegzukommen. Wir waren überrascht, wie wenig Material zur Verfügung stand, um mit den Kindern kritisch über Unterschiede und Machtverhältnisse zu reflektieren, die zur Entstehung von Ungleichheiten führen. Zwar gibt es Ressourcen (Kinderliteratur, Bildungsaktivitäten) zu den Themen Gender, Migration, Behinderung und Rassismus, diese beschränken sich jedoch oft darauf zu zeigen, dass Unterschiede respektiert, anerkannt und sogar gefeiert werden müssen. Dabei wird nicht erklärt, wie diese entstehen, wie sie funktionieren und wie man sie bekämpfen kann. Diese Materialien thematisieren Unterschiede als isoliertes Phänomen, ohne die Verbindungen und Solidaritäten zwischen Individuen und Gruppen mit Unterschieden in den Vordergrund zu stellen. Als Personen im Lehr –, Forschungs – und Ausbildungsbereich nahmen wir oftmals eine sehr kritische Position gegenüber diesen Büchern ein und analysierten, dekonstruierten sie bis zu dem Tag, an dem uns diese etwas überhebliche Haltung nicht nur ermüdet, sondern auch beunruhigt hat. Welche konstruktiven Vorschläge können wir formulieren? Diese Beobachtung hat uns zuerst dazu veranlasst, ein pädagogisches Köfferchen zu entwickeln, das alle notwendigen Materialien zur Durchführung von Aktivitäten im Klassenzimmer enthielt. Als roten Faden brauchten wir nur noch eine Geschichte.

Wir haben versucht die Sozialtheorien, die uns inspirierten, in eine Kindergeschichte zu übersetzen. Goffmans Arbeiten zur Stigmatheorie, Bourdieus und Passerons Arbeiten über die Reproduktion von Ungleichheiten, Michel Foucaults Beiträge zu Machtdispositiven, Nancy Frasers Arbeiten zu Anerkennung und Umverteilung sowie Angela Davis' Schriften über die Notwendigkeit einer simultanen Analyse von Rassen –, Gender – und Klassenverhältnissen haben unsere Gedanken und unser Schreiben geprägt. Im Laufe des Schreibens, des Umänderns, der kollektiven und

Dieses Buch ist kein Rezept, keine Methode, keine Technik, sondern eine Einladung etwas auszuprobieren. Dieses Buch ist unvollkommen und alle AutorInnen sehen heute Elemente, die wir gerne ändern, herauschneiden oder ergänzen würden.

engagierten – manchmal hitzigen – Diskussionen über Formulierungen, Wörter, Ideen und Argumente nahm die Geschichte nach und nach Gestalt an. Auf vieles mussten wir verzichten (einige Kapitel wurden z.B. herausgeschnitten) und vieles haben wir nicht vorhergesehen.

Wir haben verstanden, dass Kritik einfacher ist als Handeln. Auf dieser Reise haben wir viel gelernt und viel erforscht. Unser Buch sollte als Vorwand gesehen und gelesen werden. Nicht als Ziel für sich, sondern als Gelegenheit, sich Gedanken über Ungleichheiten zu machen. Dieses Buch ist eine Art Übergangsobjekt, das uns ermöglicht zu diskutieren, zu verstehen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Dieses Buch ist kein Rezept, keine Methode, keine Technik, sondern eine Einladung etwas auszuprobieren. Dieses Buch ist unvollkommen und alle AutorInnen sehen heute Elemente, die wir gerne ändern, herauschneiden oder ergänzen würden. Zum Glück, denn es gibt noch viel Raum für Verbesserungen, zu denen die LeserInnen, Kinder und Erwachsenen selbst etwas beitragen können.

Wir hoffen jedenfalls, dass dieses Buch gelesen, kommentiert und diskutiert wird. Zu Hause, in der Klasse, in der Ausbildung, in der Weiterbildung (wie wir es im Tessin momentan ausprobieren), unter Erwachsenen, Kindern, unter Erwachsenen und Kindern. Und vor allem, hoffen wir, dass das Buch dazu beiträgt, dass Ungleichheiten wieder zu prioritären Diskussionsthemen werden. Wir erwarten nicht, dass dieses Buch die Schule verändert oder Probleme auf magische Weise löst. Wir betrachten es eher als einen Versuch unter vielen und wissen, dass noch einiges ausprobiert werden muss.

Zur Produktion von «Quer»

Wenn Sie das Buch Quer in der Hand halten – ein Buch das Exklusion und soziale Ungleichheiten thematisieren soll – dann liegt dahinter eine lange Produktionskette von der Entstehung der Geschichte und dem Zeichnen der Illustrationen bis zur Typographie, dem Druck und schliesslich der Vermarktung und Distribution. Wir haben uns immer wieder mit diesen Produktionsbedingungen auseinandergesetzt, auseinandersetzen müssen und wollen: der materialistische Blick auf die Entstehung von Quer zeigt notwendigerweise Widersprüche auf, die sich auftun, wenn wir über soziale Ungleichheiten sprechen wollen, dies aber in einem Umfeld tun, das von institutionellen und marktwirtschaftlichen Interessen geprägt ist.

Meist nimmt sich der Publikation ein Verlag an und übernimmt dabei die Setzung, den Druck, die Bewerbung, die Lagerung und den Versand. Was sie auch übernehmen, sind die Rechte am Buch, das Festlegen des Verkaufspreises und die Vermarktungsstrategie; der Verlag steuert ebenfalls, wo das Buch erhältlich sein wird (und wo nicht). Uns beschäftigte besonders die Abgabe der Kontrolle über den Ort, wo und vor allem der Preis, wofür, Quer erhältlich sein würde.

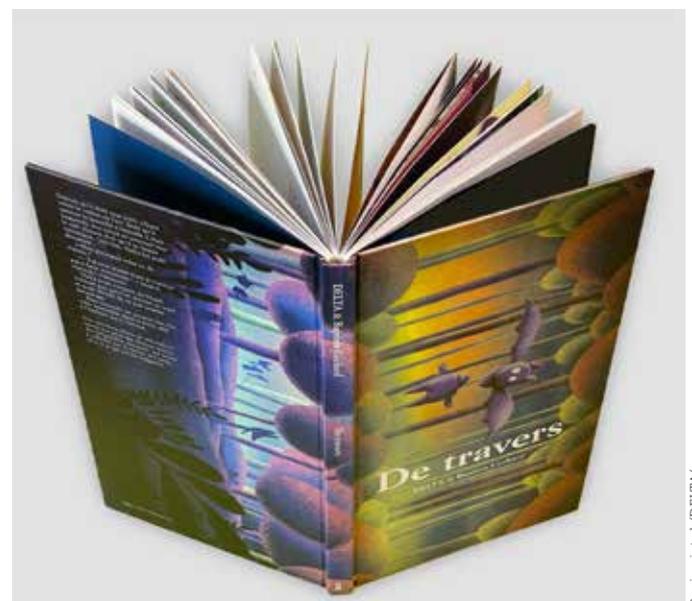
Es war schliesslich ein unvorhergesehenes Kennenlernen der Leute von Le CRIC, das uns die Entscheidung einfacher machte. Le CRIC ist eine Druckerei in Fribourg und versucht seit Kurzem auch als Verlag Fuss zu fassen. Le CRIC organisiert sich seit Jahrzehnten kollektiv – mit dem Anspruch nicht in erster Linie von Gewinnmaximierung dominiert zu werden, sich gleiche Löhne auszuzahlen oder Druckaufträge von politisch zweifelhaftem Ursprung auch mal nicht anzunehmen. Die Zusammenarbeit mit Le CRIC war für uns plötzlich selbstverständlich, da es uns erlaubte die Produktion von Quer näher an der Idee des Buchinhaltes durchführen zu können.

Die Wahl gegen einen etablierten Verlag bedeutete, dass wir erstens einen Druckkostenzuschuss organisieren mussten, und dass wir zweitens die anderen Aufgaben des Verlages selbst übernehmen mussten – von der Logistik bis zur Vermarktung. Und so kamen nach Stunden des Schreibens und Diskutierens weitere Stunden von Website-Gestaltung, Interviews geben, Presseberichte schreiben, Buchungen sammeln, Korrespondenz führen, Adressetiketten drucken, Schachteln schleppen, stapeln und aufbewahren, Pakete füllen und schliesslich versenden. Dafür hatten wir zwar zum Teil unsere bezahlte Arbeitszeit eingesetzt, aber mussten trotzdem auf Unterstützung zählen aus dem Sekretariat des Instituts für Mehrsprachigkeit und der Dokumentationsstelle der PH Fribourg. Die Mitarbeiterinnen haben uns unterstützt

– der Auftrag bedeutete aber einen Mehraufwand innerhalb ihrer Anstellung, deren Konsequenzen wir nicht abschätzen konnten.

Bei der zweiten Auflage stellten sich erneut die gleichen Fragen, die wir nun mit unserer Arbeitserfahrung anders diskutieren mussten. Wir spürten den starken Wunsch wieder Ideen zu sammeln und neue, auf Quer aufbauende Forschungsprojekte zu beginnen – und fühlten uns gestresst und gelangweilt so viel administrative und presseorientierte Arbeit zu machen. Zudem ist diese Arbeit innerhalb unserer Stellenbeschreibungen nicht mitgedacht – wir sind eindeutig zu teuer dafür. Es eröffneten sich unangenehme Fragen darüber, dass wir diese hierarchisierte Arbeitsteilung zwar auch respektieren mussten, vor allem aber auch gerne davon profitieren wollten.

Die Diskussionen waren lang, erneut entschieden wir uns gegen einen etablierten Verlag und für le CRIC. Le CRIC entschied sich dafür die umfassende Distributions – und Vermarktungsarbeit zu übernehmen, um als Verlag erste Erfahrungen zu sammeln. Dies erlaubt uns den Arbeitsaufwand der Produktion anders zu verteilen, den Preis des Buches nicht deutlich erhöhen zu müssen und neue Projekte in Angriff zu nehmen. Unsere intensive Auseinandersetzung mit der Produktion von Quer hat uns deutlich gemacht wie sehr die materialistische Grundlage verknüpft ist mit dem Inhalt des Buches – dadurch konnten wir unser eigenes politisches Bewusstsein schärfen, Widersprüche aufdecken und uns mit anderen Orten vernetzen, die das auch tun.



«Quer»: Bilder einer Suche

Als Tibère Schweizer vom Kollektiv Delta eines Tages (2016??) zu mir kam, hätte ich nie gedacht, dass dieses Projekt zu einem solchen Abenteuer werden würde. Ursprünglich war die Aufgabe einfach: Es ging darum, die SchülerInnen in Tibères Klasse in Biel für ein Forschungsprojekt zum Thema Ungleichheiten zu filmen. Tibère fragte mich auch, ob es möglich wäre, einige Zeichnungen anzufertigen, um bestimmte Passagen seiner Geschichte zu illustrieren. Ich hatte seit einiger Zeit nicht mehr gezeichnet, daher hatte mich diese Idee einerseits ein wenig erschreckt, andererseits aber auch begeistert. Was gibt es Schöneres, als Zeichnungen für Kinder anzufertigen? Ich sagte gerne zu und skizzierte einige Bilder für das Projekt, das damals noch «Constantine» hieß.



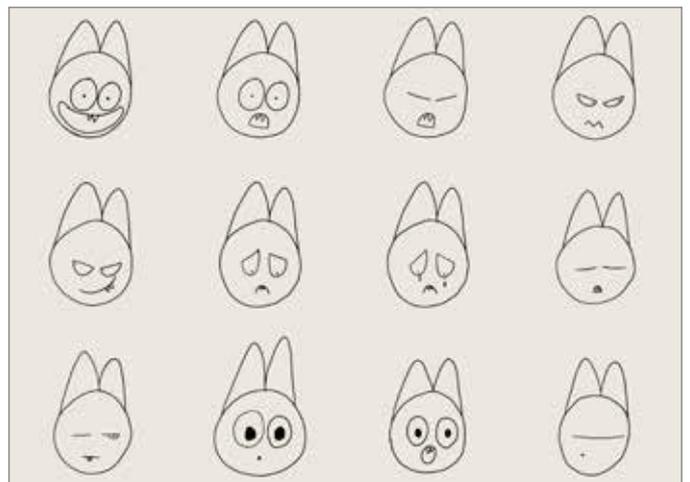
Aber das war erst der Anfang... Das Projekt wurde grösser, entwickelte sich und eines Tages wandte sich das Kollektiv mit einem noch ehrgeizigeren Projekt an mich. Es ging darum, ein Bilderbuch in drei Sprachen für SchülerInnen der Klassen 4H bis 8H zu entwerfen! Es überkam mich ein Gefühl der absoluten Leere. Kann ich das? Bin ich die richtige Person für diesen Job? Habe ich die Zeit dazu? Aber wie hätte ich ein solches Angebot ablehnen können? Es war mein Traum, ein Buch für Kinder zu illustrieren. Obwohl ich in Panik geriet, sagte ich zu, wollte aber nicht die gleichen Illustrationen verwenden, die ich bereits für das ursprüngliche Projekt angefertigt hatte. Sie gefielen mir nicht... Ich musste eine grafische Linie finden, um den vielen Figuren der Geschichte Charakter zu verleihen. Es folgte eine lange Zeit der Recherche und des Ausprobierens.

Es war mein Traum, ein Buch für Kinder zu illustrieren.

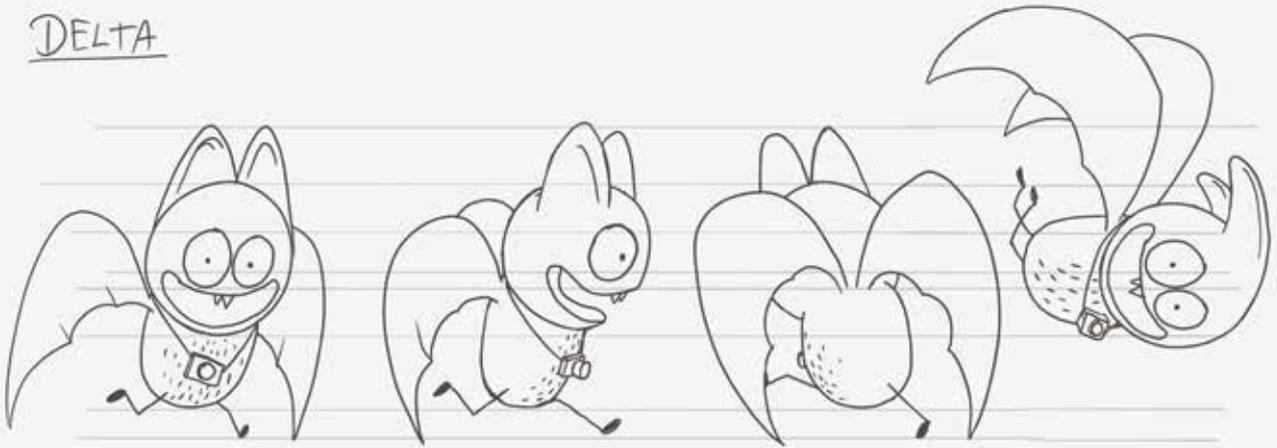
Wie sollen die Figuren dargestellt werden? Eher abstrakte oder konkrete Illustrationen? In welcher Welt leben die Figuren? Welche Stimmung möchte ich vermitteln? Wie kann ich eine Reise illustrieren und den LeserInnen ein Gefühl dafür geben? Anhand von welcher Technik? Zeichnen, Malen, Collagen, oder eher alles digital ...? So viele Möglichkeiten... Ich habe mich zum Teil von der Arbeit von Elise Gravel inspirieren lassen, die ich sehr mag, weil sie es schafft, ihre Figuren auf eine sehr schlichte Art darzustellen und trotzdem einen einzigartigen ausgeprägten Stil beizubehalten. Bei den Hintergründen war es die Arbeit von Ty Carter, die mich inspirierte. Er verleiht seinen Illustrationen eine Tiefe, die mich sehr beeindruckt. Nachdem ich diese Recherchen durchgeführt hatte, mussten wir gemeinsam mit der Gruppe eine Reihe von Entscheidungen treffen.

Zuerst arbeiteten wir am sogenannten character design. Ich finde, es ist eine spannende Aufgabe, jeder Figur eine grafische Identität zu verleihen. Die Recherche nach den unterschiedlichen Emotionen der Figuren ist ebenfalls ein Teil dieses Prozesses (...)

Anschliessend begann die Arbeit an den Skizzen, die ich immer wieder der Gruppe vorgelegt habe, und über die wir immer wieder gemeinsam gesprochen haben. (...)



DELTA



JEUVE RATE

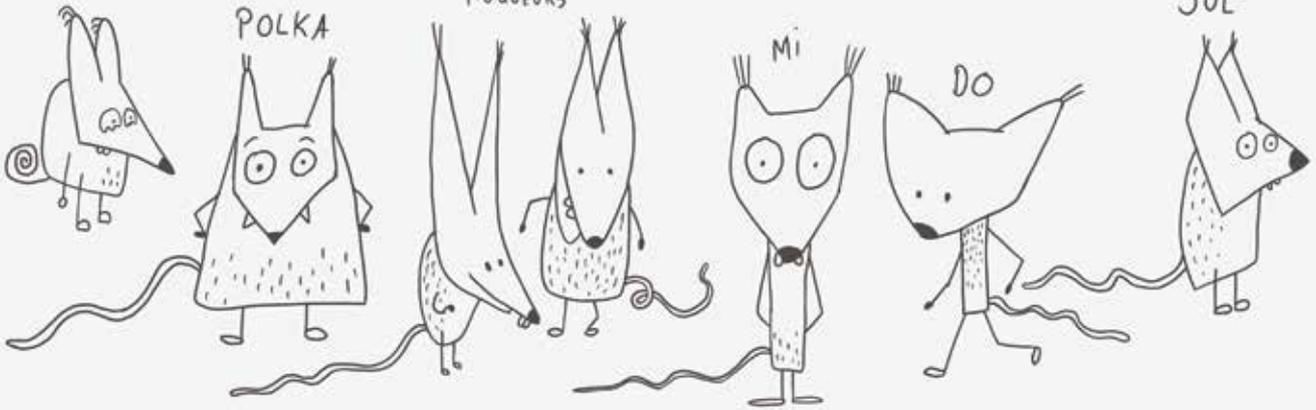
POLKA

MOQUEURS

Mi

DO

SOL

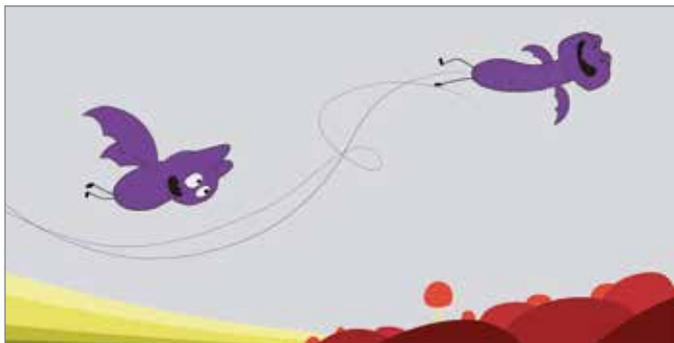
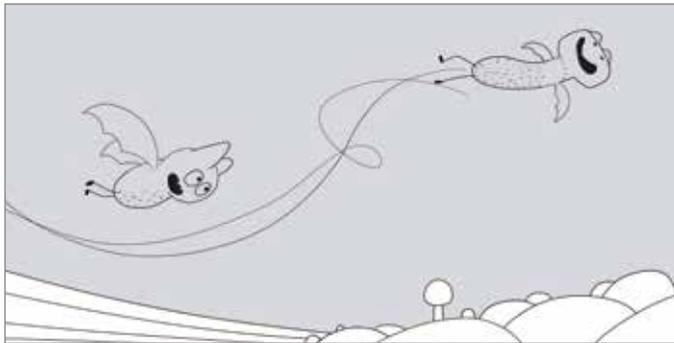
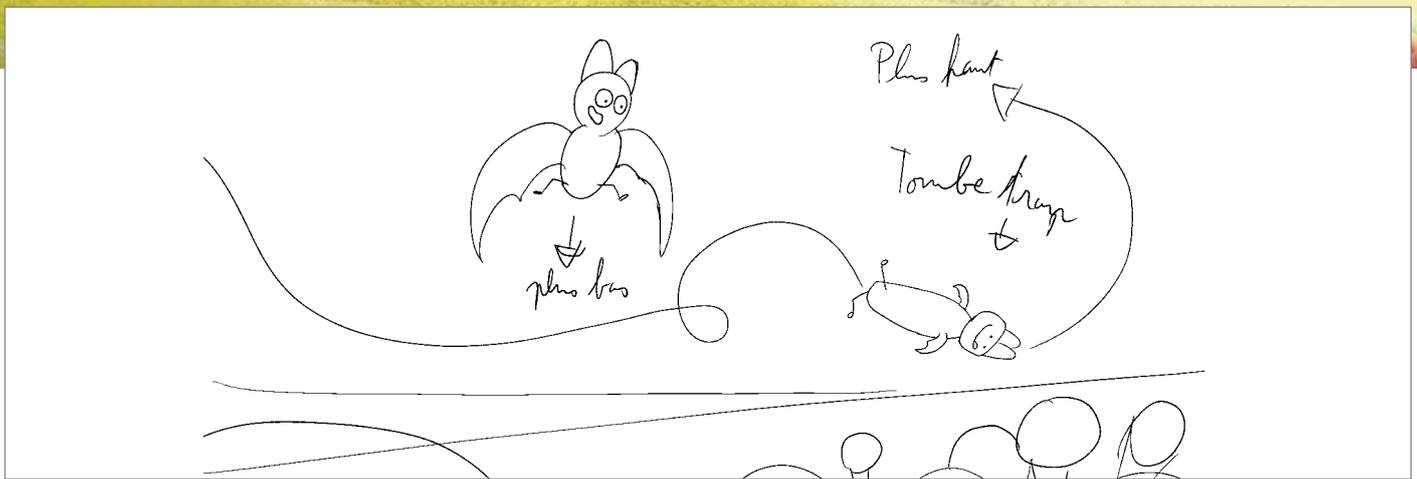


BABA

LULU

JAZZ





Es war notwendig schrittweise vorzugehen. Jede Etappe wurde mit der Gruppe diskutiert, bevor ich die Details der Zeichnungen angehen konnte. Es ging darum sicherzustellen, dass die Absichten der AutorInnen auch grafisch richtig repräsentiert wurden. Nachdem die Skizzen stabilisiert waren, konnte ich an den Details arbeiten. Hier war ebenfalls die Bestätigung der Gruppe erforderlich. Der nächste Schritt bestand aus der Färbung. Dann folgte die Arbeit mit Licht und Schatten, um den Landschaften und Figuren mehr Volumen zu verleihen. Auf technischer Ebene hatte ich Lust, meine Zeichnungen zu verwenden und manuell, ohne digitale Hilfsmittel, zu arbeiten. Aus praktischen, logistischen und zeitlichen Gründen wurden alle Zeichnungen jedoch auf dem iPad mithilfe der App ProCreate angefertigt. Auf Photoshop wurden die Bilder gefärbt, sowie die Beleuchtungen und Schattierungen erarbeitet. Auf meinem Grafiktablet habe ich hauptsächlich mit der App Astropad Studio gearbeitet. Dort habe ich auch einige spezielle «Pinsel» verwendet und erstellt, um die sogenannten «Shader» zu erzeugen. Das Layout wurde parallel dazu vom Team von Cric Print erstellt. Dieser ganze Prozess nahm sehr viel Zeit in Anspruch ... Aber wie schön ist es, das frisch gedruckte Buch endlich in seinen Händen halten zu können. •

«Quer» durch die Klasse

Zum Zeitpunkt meiner Begegnung mit Delta und ihren Freundinnen hatte ich eine 8. HarmoS Klasse mit SchülerInnen im Alter von 11 bis 14 Jahren. Was mir an diesem Projekt von Anfang an gefiel, war, dass es sich mit Norm, Ungleichheit und Ausgrenzung auseinandersetzt, aber nicht moralisierend ist. Es spricht über Unterschiede und stellt mit sehr schönen Illustrationen und einem zugänglichen Text soziale Situationen dar, in denen die Tiere mal Opfer, mal Beobachter, mal aktiv in der Reproduktion von Diskriminierungen sind – um es kurz zusammenzufassen. Das Buch ermöglicht es zu verstehen, wie Unterschiede zwischen einzelnen Personen die Interaktionen beeinflussen und zu Ungleichheiten führen. Nach jedem Kapitel konnte ich meinen SchülerInnen zuhören, wie sie debattierten, diskutierten und die fiktiven Situationen mit ihrem Alltag verglichen. Warum brauchen wir eine Norm? Inwiefern stören uns Unterschiede? Können sie uns bereichern? Machen sie uns Angst? Das sind alles Fragen, die sich meine SchülerInnen selbst gestellt haben, ohne dass ich sie dazu aufforderte. In der Schule wie auch anderswo werden die Unterschiede jedes Einzelnen von anderen systematisch aufgezeigt, und

Als mir dieses Projekt vorgestellt wurde, habe ich mich mit Freude, Zuversicht und Motivation dazu bereit erklärt, mit meinen 12 SchülerInnen der 2. HarmoS dieses Abenteuer zu erleben. Mein Kollege Samuel, mit dem ich regelmäßig zusammenarbeite, schloss sich mit seiner Klasse an. Und so kam es, dass wir zu zweit mit unseren 20 SchülerInnen die verschiedenen Kapitel der Geschichte bearbeiteten.

Diese Momente wurden schnell zu einem beliebten Ritual. Jeden Donnerstagmorgen und Freitagnachmittag lasen wir aus dem Buch und führten die Aktivitäten durch. Dies war zum Teil sehr kompliziert, da junge SchülerInnen manchmal Schwierigkeiten haben, ihre Gefühle auszusprechen und lieber leben und spielen, als reflexive Diskussionen zu führen.

Das Projekt hatte den Vorteil, dass wir uns immer wieder neue Aktivitäten rund um die Geschichte ausdenken konnten. Wir haben uns dafür entschieden, mit Musik zu arbeiten, wie in unseren Rhythmiklektionen. Die Kinder flogen mal wie Delta, mal wie Hypsi; dann flog die eine Klassenhälfte wie Hypsi, die andere wie Delta, und die Kinder begleiteten ihre Bewegungen mit Musikinstrumenten. Die SchülerInnen haben das Spiel sehr gemocht und wollten mehr davon. Die körperlichen Erfahrungen, Gesten und Emotionen, welche die Kinder in diesem Spiel gesammelt haben, wurden von einigen auch beim selbstständigen Spielen auf dem Pausenhof wiederholt.

die als SchülerIn schon früh erlebte Kategorisierung wird man nur sehr schwer wieder los. Das Bilderbuch hat zusammen mit anderen pädagogischen Mitteln eine Analyse solcher Situationen ermöglicht. Besonders für mich als Lehrperson war es spannend zu verstehen, inwiefern ich selbst zur Reproduktion dieser Kategorisierung beitrage, ich aber auch gegen diese angehen kann. Dieses Kinderbuch passte einfach wunderbar in meine Klasse, die zu diesem Zeitpunkt ein paar Schwierigkeiten erlebte, von der Geschichte aber total begeistert war. Im Laufe der Zeit wurden sich die Kinder der Entstehung von Ungleichheiten und ihrer Komplexität bewusst: Die Interaktionen, die ich mit anderen habe, sind eng mit der Umgebung verbunden, in der ich mich befinde, d. h. mit wem ich wo interagiere. Bei der Vielfalt an Kindern, die eine Klasse ausmacht, ist es von größter Wichtigkeit, über Unterschiede zu sprechen – und wenn man dies auch noch mithilfe einer Geschichte tun kann, ist es umso schöner. Denn wer mag es nicht, eine Geschichte erzählt zu bekommen? •

*Helena Bernhard, Lehrerin 7-8H HarmoS
im Kanton Freiburg*

Der Text des Buches wurde in einem recht komplexen Stil verfasst, der manchmal von uns Lehrpersonen vereinfacht und übersetzt werden musste. Dennoch haben wir dieses komplexe Vokabular genossen und haben uns an den gut formulierten Sätzen und den schwer auszusprechenden Worten erfreut (unsere SchülerInnen liebten es z.B. «Chiroptera» zu sagen). Emotionen, die nur schwer definiert können, konnte man anhand der Erfahrungen der Figuren verstehen: Wut, Angst, Sorge, Demütigung, Sturheit, Scham ... So viele (manchmal unbekannte) Wörter, die wir auseinandernehmen mussten, um ihre Feinheiten zu verstehen und zu überlegen, wie wir sie körperlich darstellen konnten.

Unsere SchülerInnen konfrontierten ihre Meinungen und verstanden das prekäre Gleichgewicht zwischen persönlichen Werten und der Offenheit, die man anderen Menschen gegenüber braucht... Die grösste Schwierigkeit bestand in der Übertragung der Geschichte auf das wirkliche Leben. Eines ist aber sicher: Wenn ein derartiges Projekt von SchülerInnen jedes Jahr aufs Neue erlebt wird, dann besteht die Hoffnung, dass die Ideen eines Tages, langsam und sicher, mit Kraft und Mut, keimen. Um sich seiner Vorurteile und Stereotypen bewusst zu werden, sich zu dezentrieren und über sich selbst nachzudenken. •

*Colette Bugnon, Lehrerin 1-2 HarmoS
im Kanton Freiburg*

«Quer» in der Aus und Weiterbildung

Seit Jahren interessiert sich unser kleines Team für das Thema der Integration von Unterschieden, denkt darüber nach und arbeitet daran. Wir arbeiten im Tessin, aber unsere Neugier treibt uns immer wieder über die Grenzen des Kantons hinweg. Wir halten neue Begegnungen für wichtig, um unseren Horizont zu erweitern und ähnliche, aber auch fremde Sichtweisen zu verstehen. Es war genau diese Art von Abenteuer, das uns aus dem Tessin und zu unserem zufälligen Treffen mit Alexandre Duchêne führte. Während eines Kolloquiums, das wir etwas «nebenbei» verfolgten, wurde unsere Aufmerksamkeit durch seine Erzählung von einem «([pädagogischen]) Köfferchen» geweckt, das auch für unsere Reisen geeignet schien! Aus einem kurzen Austausch mit ihm entstand eine intellektuelle und persönliche Freundschaft, die uns dazu veranlasste, an diesem Projekt teilzunehmen.

Die Arbeit mit (angehenden) Kindergarten- und Primarlehrpersonen

Bei der Arbeit, die wir am DFA (Dipartimento formazione e apprendimento der SUPSI) jedes Jahr mit den Bachelor-Studierenden im Bereich Primar- und Vorschulunterricht leisten – insbesondere im Rahmen des Ausbildungsmoduls «Personalisierung des Lernens» – fragen wir ständig nach den Praktiken, die jedem Kind eine erfolgreiche Laufbahn garantieren und positive Zugehörigkeitsgefühle schaffen.

Im Mittelpunkt unserer Überlegungen steht das Thema der Unterschiede, insbesondere im Rahmen des Austauschs, der Beziehungen und der Interaktionen, die sich innerhalb einer Klasse entwickeln.

Wir sind davon überzeugt, dass es wichtig ist, allen SchülerInnen die Möglichkeit zu bieten, sich als aktive, unverzichtbare und wertvolle Protagonisten (für sich selbst und für andere) zu fühlen. Wir sind der Ansicht, dass die Lehrperson eine wesentliche Rolle bei der Kreation von Räumen und Gelegenheiten spielt, in denen jede/r sich selbst und die anderen kennenlernen kann; Räume, die es auch ermöglichen, Ausgrenzungs- und Stigmatisierungsphänomene zu hinterfragen.

Wir haben das Buch «Quer» in die Kurse aufgenommen, die wir in der Erstausbildung geben. Darüber hinaus haben wir gemeinsam mit dem Delta-Team eine Weiterbildung in der Primarschule von Brissago durchgeführt. Es war das erste Mal, dass das Buch «Quer» als Grundlage für die Weiterbildung genutzt wurde. Einige Elemente dieser Erfahrung möchten wir im folgenden Text kurz darstellen.



Die Worte der Kinder aus Brissago

«Quer» ist eine Geschichte, von der die Kinder in Brissago begeistert waren. Delta, die Fledermaus und Protagonistin des Abenteurers, verlässt Chiropteria mit vielen Fragen und einem wichtigen Gegenstand, ihrem Fotoapparat, mit dem sie die Begegnungen ihrer Reise festhalten kann. Delta verlässt Chiropteria aus Neugier und Wut und versucht zu verstehen, was in ihrer aber auch in anderen Gesellschaften passiert. Delta gleicht vielen kleinen Mädchen und Jungen, sodass es ihnen leichtfällt, sich mit der Hauptfigur zu identifizieren. Kinder sind genauso neu-

gierig wie Delta und vielleicht sogar noch etwas neugieriger. Mit ihren Augen fotografieren sie die Dinge der Welt. Wenn sie etwas verstehen, entdecken und sich investieren möchten; wenn sie einen Freund oder eine Freundin wie Hypsi haben; wenn es ihnen, wie Delta, völlig egal ist, wie dieser Freund oder dieser Freundin fliegt, sie aber wissen, dass sie sich gut fühlen, wenn sie zusammen sind. Delta verlässt Chiroptera und begibt sich auf eine Reise. Am Ende des Buches hat sich Delta verändert, sie hat neue Dinge entdeckt und viel über sich selbst und andere gelernt.

Was haben die Kinder aus Brissago durch die Lektüre und die Erarbeitung der Inhalte mit den Lehrpersonen entdeckt und verstanden?

Hier ein paar Eindrücke:

– «Delta macht sich nicht über Hypsi lustig, denn er ist ihr Freund. Selbst wenn er nicht ihr Freund wäre, würde sie sich nicht über ihn lustig machen, denn er ist eine Fledermaus, auch wenn er anders ist!»

– «Delta ist die Fledermaus mit dem Fotoapparat, lasst uns auch alle zusammen ein Foto für Delta machen. Fotos helfen uns, uns zu erinnern. So kann Delta sich auch an uns erinnern und unser Foto in ihre Sammlung aufnehmen.»

– «Hypsi ist zu uns gekommen, weil wir uns über ihn lustig machen.»

– «Hypsi möchte nicht, dass sie über seinen Flugstil reden. Es ist egal wie er fliegt, Hauptsache, er kann jagen!»

– «Delta könnte eine Akademie nur für Hypsi und sich selbst eröffnen, und auch alle anderen, sogar für diejenigen, die mit dem Bauch nach oben fliegen!»

– «Man kann Hypsi nicht sagen, dass er normal fliegen soll, weil er dann antworten könnte: «Und warum fliegst du nicht wie ich?»

– «Manchmal stellen wir uns die Dinge viel schlimmer vor, als sie eigentlich sind, weil wir Angst haben. Polka sah wie ein Monster aus, aber nur, weil alle dachten, dass Ratten böse sind».

– «Unterschiede können zu einem Problem werden, wenn die anderen einen nicht akzeptieren und sich lustig machen. Das hängt auch von dir ab, denn du solltest dich nicht darum kümmern, was andere sagen.»

– «Wir haben gemerkt, dass wir uns schon oft nicht verstanden gefühlt haben oder nicht so gesehen wurden, wie wir wirklich sind. Jeder Mensch existiert auf seine eigene Art, in seiner Komplexität und Besonderheit.»

– «Um eine inklusionsorientierte Makrogesellschaft zu bilden, müssen viele Mikrogesellschaften gebildet werden.»

Diese Worte unterstreichen, dass es den Kindern gelungen ist, in die Geschichte einzutauchen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und gleichzeitig Stellung zu beziehen. Diese Worte unterstreichen aber auch, wie wichtig es ist, das Abenteuer fortzusetzen, damit sie noch weiter und tiefer denken und auch gemeinsam nach Lösungen für die Bekämpfung von Ungleichheiten suchen.

Diese Worte unterstreichen, dass es den Kindern gelungen ist, in die Geschichte einzutauchen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und gleichzeitig Stellung zu beziehen. Diese Worte unterstreichen aber auch, wie wichtig es ist, das Abenteuer fortzusetzen, damit sie noch weiter und tiefer denken und auch gemeinsam nach Lösungen für die Bekämpfung von Ungleichheiten suchen.

«Quer» ein Schulprojekt

An einem gemeinsamen Projekt arbeiten heisst Gedanken, Bedeutungen, Zweifel und Ideen austauschen; sich mit dem Delta-Team aus Fribourg und innerhalb unserer kleinen Gruppe treffen; die Klassenzimmer besuchen und staunen; wichtige theoretische Inputs teilen, um Mechanismen der soziologischen Prozesse tiefgründig zu erfassen. All das waren Teile der Reise, die zehn Lehrpersonen aus Brissago erlebt haben. Wir trafen uns in den Mittagspausen, online oder analog. Selbst der informellste Austausch in der kurzen Pause erwies sich als höchstinteressant. Der tägliche Austausch förderte das Verständnis der theoretischen Grundlagen und die Entwicklung neuer Projekte. Die Anwesenheit aller Lehrpersonen, ihr Enthusiasmus, ihre Kompetenzen, ihre Solidarität und ihre Bereitschaft, ein neues Projekt anzugehen, waren unverzichtbar für unsere Schule. Wir glauben, dass jede pädagogische Innovation die Einzelnen, aber auch die Gruppe fördern und unterstützen kann. In Brissago wurde eine «gemeinsame Sprache» geschaffen, die Klassenzimmer wurden mit Fledermäusen in tausend Formen und Farben dekoriert und es entwickelte sich ein tiefgründiges Nachdenken über die soziale Dynamik innerhalb und außerhalb der Schule. Um diesen Prozess zu unterstützen, spielte die Schulleiterin eine grundlegende Rolle. Mit Sensibilität und Aufmerksamkeit hat sie die Beziehungen zwischen den Lehrkräften und den Ausbildungs- und Forschungsteams geknüpft und gepflegt. Ganz allgemein sind wir der Meinung, dass die Schulleitung den Wert der vorgeschlagenen Themen (in unserem Fall Ungleichheiten, Ausgrenzungen – und Stigmatisierungsprozesse usw.) und die dem Projekt innewohnende (trans-)formative Möglichkeit erkennen muss, um eine Weiterbildung zu unterstützen, die sich an eine gesamte Schule richtet. Marina Bernasconi, Luca Bernasconi, Jone Galli, Lara Margrini sind AusbilderInnen in der Abteilung für Ausbildung und Lernen (DFA) der Universität für angewandte Wissenschaften der italienischen Schweiz (SUPSI).

«Quer», eine Reise

Ein Kommentar von Florie Bonvin



Das Buch «Quer» beginnt mit einer Beschreibung der Figuren in ihrem alltäglichen Leben. Diese Einführung ist für den weiteren Verlauf der Geschichte nicht unwichtig, da sie die Vielfalt der BewohnerInnen von Chiroptera, der Stadt der Fledermäuse, darstellen soll. Eine Vielfalt, die sich in jeder Gesellschaft wiederfindet. Diese Vielfalt wird hinterfragt mit der Tatsache, dass Hypsi, eine der Hauptfiguren, mit dem Bauch nach oben fliegt. Seine Besonderheit führt dazu, dass er ausgelacht und bei bestimmten Aktivitäten ausgegrenzt wird; dass die Jagdakademie ihn nicht aufnimmt, und dass er sich schließlich selbst isoliert. Diese Situationen beschreiben Machtverhältnisse und ihre Folgen, die jeder Mensch – auch die Jüngsten unter uns – schon einmal erlebt oder beobachtet hat. Anhand dieser Szenen wird also der gesamte normative Prozess der Hierarchisierung von Unterschieden beleuchtet. Die Figur von Hypsis Fledermausfreundin Delta spielt hierbei eine zentrale Rolle. Anhand ihrer Fragen bezüglich des Verhaltens der anderen Fledermäuse gegenüber Hypsi, werden die jungen LeserInnen aufgefordert, sich Gedanken über die Prozesse zu machen, die hier im Gange sind, und darüber, wie man sie bekämpfen kann.

Um die Gruppeneffekte und den Prozess der Konstruktion von Unterschieden zu verstehen, nimmt Delta uns auf ihre Reise mit. Mit der Veränderung des Kontexts verändert sich auch die Norm sowie die Wahrnehmung von Unterschieden. Delta wird sich dessen nach und nach bewusst, setzt sich mit ihren eigenen Vorurteilen auseinander und beginnt langsam Hypsis emotionales Erleben zu verstehen. Bei dieser Reise erweist sich die symbolische Rolle von Deltas Kamera als besonders interessant, um Situationen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, und um die Prozesse zu verstehen, die dazu führen, dass ein Individuum aus der Gruppe ausgeschlossen wird. Im

letzten Teil der Geschichte werden die LeserInnen daran erinnert, dass es Handlungsmöglichkeiten gibt, um gegen alltägliche Diskriminierungen zu kämpfen. Das offene Ende der Geschichte regt zum Nachdenken an und erweckt Hoffnung, zeigt aber auch, dass sich noch vieles ändern muss.

Das Format des Buches ist ansprechend, originell gestaltet und steht in enger Verbindung zum Inhalt. Es kombiniert ein Hoch – (Cover) und Querformat (Inhalt), was die LeserInnen zwar überraschen, sich aber als zusätzliche, interessante Thematisierungsmöglichkeit des Titels und der Thematik erweisen kann. Die Illustrationen von Baptiste Cochard ergänzen den Text, da sie die Beschreibungen vertiefen und beim Verständnis des z.T. etwas komplexen Stils helfen. Sie tragen dazu bei, die Gruppendynamik und das emotionale Erleben der Protagonisten besser zu verstehen.

Obwohl die angesprochenen Themen, Probleme und Herausforderungen universell sind, ist ihre Behandlung originell und besonders interessant, wenn es darum geht, das Zusammenleben zu erlernen. Das Projekt geht über die traditionelle Pädagogik der Anerkennung hinaus, die zwar voller guten Absichten ist, aber nicht ausreicht, um Machtverhältnissen und Ausgrenzungsprozessen zwischen und innerhalb von Gruppen entgegenzuwirken. Es handelt sich also um eine interessante pädagogische Ressource, um mit 4 – bis 12 – Jährigen sowohl fachspezifische Kenntnisse als auch transversale Kompetenzen zu erarbeiten. Außerdem bietet sich die Geschichte gut an, um Verbindungen zwischen den Elementen der Erzählung und den persönlichen Erfahrungen der SchülerInnen herzustellen.

Florie Bonvin, Forschungsassistentin, HEP Vaud.

Unterschiede entsakralisieren und soziale Ungleichheiten bekämpfen

Nachdem ich das Glück hatte, die Autorinnengruppe DELTA in bestimmten Momenten der Ausarbeitung des Projekts zu begleiten, liegt es mir am Herzen hier hervorzuheben, was die Besonderheit und Originalität dieses Projekts ausmachen.

Üblicherweise bieten Bildungsprojekte, die das «Zusammenleben» preisen, pädagogische Beiträge, die das Respektieren von Unterschieden zu einem zentralen Argument machen. Kinder werden für Vielfalt sensibilisiert und sollten Differenz tolerieren. Die Heterogenität der Gesellschaft sollte akzeptiert und sogar gefeiert werden. Mit Delta werden Unterschiede nicht gefeiert, sondern entsakralisiert. In «Quer» werden Unterschiede nicht als Einzigartigkeiten betrachtet, die es zu loben und zu wertschätzen gilt. Mit «Quer» werden Unterschiede zwar als Grundprinzip der Gesellschaft anerkannt, aber diese Anerkennung ist nur der erste Schritt in Richtung eines größeren pädagogischen Konzepts: Es geht darum zu erklären, welche Rolle Unterschiede in der Entstehung von Ungleichheiten spielen. Indem die SchülerInnen die Reise der neugierigen Fledermaus Delta verfolgen, entdecken diese die Besonderheiten der unterschiedlichen Figuren und Gesellschaften aus Deltas Perspektive, aber auch durch die verschiedenen Fragen, die diese Begegnungen bei Delta aufwerfen. Delta nimmt gegenüber den Figuren, die ihr auf der Reise begegnen, keine humanistische, sondern eine kompromisslose Haltung ein, die sie dazu führt, sich eine immer wiederkehrende Frage zu stellen: Wie führen Unterschiede zu Ungleichheiten? Die SchülerInnen versuchen auf diese Frage, die in der Geschichte ständig wieder auftaucht, eine Antwort zu finden, wobei sie von den Lehrpersonen unterstützt werden. Es geht also darum, die Unterschiede zu entsakralisieren und sie als das zu betrachten, was sie sind: Besonderheiten, die einen Menschen von einem anderen oder eine Gruppe von Menschen von einer anderen Gruppe unterscheiden. Es geht darum zu verstehen, dass Unterschiede bloß Unterschiede sind und dass das Wesentliche woanders liegt. Es ist die willkürliche Hierarchisierung von Unterschieden, die zu sozialen Ungleichheiten führt. Ziel ist es hier, die

Es geht darum zu verstehen, dass Unterschiede bloß Unterschiede sind und dass das Wesentliche woanders liegt. Es ist die willkürliche Hierarchisierung von Unterschieden, die zu sozialen Ungleichheiten führt.

Prozesse zu verstehen, die für die Entstehung von sozialen Ungleichheiten verantwortlich sind.

Der vorgeschlagene pädagogische Ansatz ist ehrgeizig, da er über die herkömmlichen Vorgehensweisen hinausschreitet. Er besagt, dass es nicht ausreicht, tolerant gegenüber Unterschieden zu sein, um soziale Ungleichheiten zu bekämpfen. Es ist notwendig, die Prozesse zu verstehen, die auf der Grundlage von Unterschieden soziale Ungleichheiten entstehen lassen. Aber reicht es aus, dass SchülerInnen diese Prozesse dekonstruieren, um Ungleichheiten zu bekämpfen? Die Antwort lautet nein! Und genau hier setzt «Quer» mit dem letzten Schritt seines pädagogischen Konzepts an: dem Handeln. Nachdem die SchülerInnen die Prozesse, die zu soziale Ungleichheiten führen identifiziert und verstanden haben, werden sie aufgefordert, Delta und ihren FreundInnen beim Handeln zu helfen. Sie sollen der Fledermaus Aktionen vorschlagen, die sie unternehmen kann, um diese Ungleichheiten zu bekämpfen. Noch wichtiger ist, dass die SchülerInnen dank der im Buch dargestellten Mechanismen auch die sozialen Ungleichheiten erkennen, die sich in ihrem eigenen Schulalltag abspielen, und dass sie versuchen können, etwas gegen diese zu unternehmen und somit eventuell die Mikrogesellschaft ihrer Klasse zu verändern. Letztendlich schlägt Delta den SchülerInnen vor, die Erfahrung zu machen, dass ein echter gesellschaftlicher Wandel nur durch organisierte kollektive Aktionen erreicht werden kann.

Anne-Claude Hess, Ausbilderin an der PH Freiburg.

Die Widersprüche von «Quer»

Wir haben zahlreiche Rückmeldungen von LeserInnen erhalten, die sich die Mühe gemacht haben, mit uns ins Gespräch zu kommen. Neben den üblichen Glückwünschen und zahlreichen Nachrichten, die unser Projekt unterstützen und uns ermutigten, sind wir auch auf Kritik gestoßen, die wir hier gerne mit den LeserInnen des Magazins teilen möchten.

Mehrere Kommentare, die uns erreicht haben, beziehen sich auf das Format. Das Buch hat ein ungewöhnliches Format, es muss «Quer» gelesen werden. Der Text befindet sich auf dem oberen Teil der Seite, das Bild unten. Dieses Format hat manche LeserInnen zwar überzeugt, doch wurde uns auch berichtet, wie schwierig es ist, das Buch auf diese Weise zu halten, insbesondere wenn es Kindern vorgelesen wird. Andere Kommentare beziehen sich auf den Schreibstil, der von einigen als zu komplex und nur schwer zugänglich gesehen wird und auch viel Vermittlungsarbeit der Erwachsenen fordert. Andere fanden das Buch zu lang und bedauerten, dass dadurch die Geschichte nicht in einem Zug gelesen werden kann. Auch das offene Ende wurde hinterfragt. Manche LeserInnen fanden es schade, dass das Ende den Kindern keine Gewissheit gibt. Von anderen hingegen wurde das offene Ende als eine der Stärken des Buches angesehen.

Innerhalb der ganzen Feedbacks, die wir erhalten haben, möchten wir hier gerne zwei Kritikpunkte hervorheben, die wir für wichtig halten, um unsere Überlegungen fortzusetzen.

Eine unserer Freundinnen, die uns mit ihrer kompromisslosen analytischen Schärfe und ihrem politisch starken Denken und Handeln immer wieder beeindruckt, hat eine grundlegende Kritik an dem zweiten Teil des Buches geäußert. Ab Kapitel 5 geht es vor allem um das Reden, das Nachdenken, die kollektiven Diskussionen und Aushandlungsprozesse. Sie findet diesen Teil der Geschichte etwas banal, da kollektive Organisation, Diskussion und Aushandlung Teil ihres alltäglichen Lebens sind. Der Fokus auf die kollektiven Handlungsmöglichkeiten hat aber ebenfalls Konsequenzen für den Stil der Erzählung, findet sie. Ein Stil, der in diesem zweiten Teil wenig Raum für Überraschung, Humor und / oder Ironie lässt. Grundsätzlich hat sie uns dazu angeregt, das kollektive Handeln (als Vorschlag und Antwort) viel kritischer zu betrachten. In der Geschichte deutet vieles darauf hin, dass es genügt, wenn sich einige Personen zusammenschließen und Diskurse und Wissen produzieren, um gegen Ungleichheiten zu kämpfen. Sie hat uns zurecht darauf hingewiesen, dass hier ein paar Erzählschritte fehlen: der Übergang von der stigmatisierten Figur zur Figur, die

einen zentralen Platz in der Gesellschaft übernimmt (wie etwa Hynsi, der von einem Tag auf den anderen zum souveränen Comedian wird, der via Parodie den anderen Fledermäusen die Augen öffnet), passiert zum Beispiel viel zu schnell. Es wäre sinnvoll diese Etappen genauer zu beschreiben. Dies würde zeigen, dass es sich hierbei nicht um einen linearen Prozess handelt, sondern um unermüdliche, immer wiederkehrende Arbeit. Somit würde eine Romantisierung des kollektiven Handelns vermieden.

Für einen anderen Freund von uns – der Inkonsistenzen immer treffend identifiziert – befindet sich die Kritik auf einer anderen Ebene. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen stand unsere Vorgehensweise, d.h. unsere Idee, das Buch zu veröffentlichen und es so vielen Menschen wie möglich zugänglich zu machen. Er wies uns darauf hin, dass wir in unseren Schriften und Präsentationen stets die Notwendigkeit betonten, die LeserInnen bei ihrem Verständnis der Mechanismen, die zu Ungleichheiten führen, zu unterstützen. Er erinnerte uns, zurecht, an unsere Weigerung, das «pädagogische Köfferchen» zu veröffentlichen und es allen ohne eine Begleitung (z.B. in Form einer Weiterbildung) zur Verfügung zu stellen. Ihn sorgte, dass die Zugänglichkeit und die Verbreitung des Buches einen Einfluss auf dessen Interpretation haben könnten und zu einer vereinfachten, moralisierenden Darstellung der Geschichte führen könnte, wie etwa «Es ist böse, sich über andere lustig zu machen!»

All diese Kritikpunkte sind für uns wichtig. Sie weisen uns auf die Konsequenzen unserer Entscheidungen hin und auf die Probleme, die diese hervorrufen. Sie weisen uns aber auch auf die Unvollkommenheit der Geschichte hin und ermutigen uns gemeinsam weiterzuarbeiten und unsere Widersprüche aufzudecken.

